

Liebe Gemeinde,

heute am Volkstrauertag denken wir in Deutschland an die Toten der letzten Kriege. Im vorletzten Gemeindebrief haben wir den Bericht eines katholischen Geistlichen abgedruckt, der 1945 die Rechliner Kirche besuchte und von dem zerstörten Gotteshaus Zeugnis ablegte.

Schlimmer noch sein Bericht von einer Frau der Katholischen Gemeinde, die ihre Kinder und Eltern in der Müritz ertränkt hatte – dann fehlte ihr die Kraft zum Selbstmord. Voller Angst sah sie der Rückkehr ihres Mannes entgegen. Krieg kann alles entwerten und auch stabile Menschen entwurzeln.

Wir haben in Deutschland seit 70 Jahren keinen Kriegsschauplatz. Dennoch sind wir in der globalisierten Welt mit den Auswirkungen der Kriege konfrontiert. Eine Form des Krieges ist der Terror. Viele von uns stehen unter Schock wegen der Ereignisse vom Freitagabend in Paris. Nach dem Anschlag auf die Charlie-Hebdo-Redaktion im Januar hatte ich angenommen, schlimmer könne es nicht werden. Vorgestern geschah wiederum Unvorstellbares. Wir können nur für die Opfer und deren Angehörige beten. Zugleich bitten wir Gott, dass er hilft, dass keine Kriege mehr sein mögen. Mit Gottes Hilfe möge es gelingen, dass die Menschheit an der Lösung der eigentlichen Probleme arbeitet, statt sich gegenseitig zu zerfleischen.

Das Unheil beginnt, wenn die Meinung anderer nicht geachtet wird, sie um ihrer anderen Einstellung will bekämpft und klein gehalten werden. Das gibt es auch in unserem Alltag in unseren Dörfern. Wer unbequeme Wahrheiten ausspricht, hat es schwer. Das gilt auch heute. Dankbar bin ich, dass man es hierzulande tun kann, ohne in Lebensgefahr zu geraten. Das war nicht immer so. Wer diese Kirche durch das Nordportal betreten hat, hat vielleicht die Gedenkplatte gelesen, die an Pfarrer Dr. Dr. Schwentner erinnert, der am 30. Oktober 1944 wegen angeblicher Wehrkraft zersetzender Äußerungen hingerichtet wurde. Er war hoch anerkannt, stand mit seiner kritischen Haltung den Regierenden im Weg und man suchte nur einen Anlass, um ihn beseitigen zu können.

Als ich im November 1994 die Boeker Kirche übertragen bekam, reiste Landesuperintendent Kurt Winkelmann an, weil Boek bis dahin zu seinem Kirchenkreis gehörte. Der Kirchenkreis Malchin wurde damals von seinem Schwager Rüdiger Timm als Superintendent geleitet. Das Treffen fand im Wohnzimmer des Rechliner Pfarrhauses statt. Ich werde nie vergessen, wie plötzlich Kurt Winkelmann zu mir sagte: „Bruder Schmiersow, wer erst einmal an der Müritz ist, wird es lange bleiben.“

21 Jahre sind es geworden. Ich bin sehr gerne hier gewesen, hatte ich in Rechlin doch anfangs viel Vertrauen, um gemeinsam sehr schwierige Projekte voranzubringen. Es ist mit Hilfe vieler

gelingen, die Kirchen samt Orgel in Boek und samt Glocken in Rechlin zu restaurieren. In beiden Fällen können wir Spendern von auswärts dankbar sein, die sich den Erhalt dieser Kirchen zu eigen gemacht haben. Die mecklenburgische Landeskirche hat sich finanziell bei diesen Projekten zurückgehalten.

1998 wurde ich Vakanzvertreter für Vipperow und beerbte Ehepaar von Maltzahn. Auch hier haben wir baulich einiges auf den Weg gebracht, die Priborner Kirche hat wieder eine beispielbare Orgel, der Dachstuhl ist neu aufgesetzt, das Pfarrhaus in Vipperow ist im Erdgeschoss saniert, die Kirche in Vipperow hat eine weitere Turmsanierung erfahren, das Kirchenschiff ist ganz verändert, auch weil wir Spuren des Mittelalters wieder sichtbar machen wollten. Auch hier ist Einzelspendern von auswärts zu danken, außerdem der Ostdeutschen Sparkassenstiftung.

In der Chronik Vipperow schreibt mein Vorgänger: „Ich habe spüren müssen, wie schnell mein Bemühen an Grenzen stößt. Und ich habe zugleich spüren dürfen, dass der Segen Gottes manchmal scheinbar aussichtslose Situationen zu wenden und zu wandeln vermag. In mancher Hinsicht bin ich meiner Gemeinde gewiss auch manches schuldig geblieben. So hat mancher vergeblich auf meinen Besuch gewartet. Dass die gegenseitigen Enttäuschungen angesprochen und im Verabschiedungsgottesdienst vergeben wurden, war mir daher eine Erleichterung.“ Ich empfinde ähnlich und lade daher in diesem Gottesdienst zum Abendmahl ein, um einander zu stärken und den Blick frei zu bekommen auf eine segensreiche Zukunft. Unvergebene Schuld hemmt und belastet.

Für den heutigen Sonntag ist ein Abschnitt aus dem Matthäus-Evangelium als Predigttext vorgesehen:

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich

hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: **Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.**

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Matthäus endet mit den Worten, dass die einen das ewige Leben, die anderen in ewige Pein gehen werden. Diese Vorstellung ist den meisten unserer Mitmenschen fremd geworden. Aber sie hat das angstvolle Handeln vieler Generationen bestimmt. Im Vipperow ging man noch bis nach dem zweiten Weltkrieg durch den vermauerten Seiteneingang in die Kirche. Unsere Vorfahren sahen dann direkt die Weltgerichtsdarstellung, die heute noch zu erahnen ist, nach der begonnenen Freilegung. Vor 150 Jahren hatte man genug von diesem Anblick und die Darstellung im Zuge der Neugestaltung der Kirche übermalt. Heute schätzen wir aus künstlerischen Gründen die mittelalterlichen Malereien – in unserer Theologie spielen sie weniger eine Rolle. Oder glauben Sie an den Teufel und Höllenqualen?

Aber den Anruf unseres Gewissens kennen wir schon – oft haben wir gehört, wer im Dorf erkrankt ist, aber wir scheuen den Weg zu einem Menschen, der bald sterben wird. Ich weiß von einem Rechner, der in Sicherheitsverwahrung sitzt. Ich habe mir vorgenommen, ihn zu besuchen, es dann aber doch nicht getan. Der Text aus dem Matthäus-Evangelium will uns ermutigen zu gutem Handeln. Es sind die einfachen Taten: einander besuchen, einander bewirten, dem anderen in schwieriger Situation beistehen.

Seit Kant sprechen wir davon, dass das Tun des Guten ein Wert an sich sei. Wir fühlen, wenn unser Verhalten uns und dem anderen gut getan hat. Für viele Menschen gilt, dass sie gern helfen und gern für andere da sind. Hilfe, die ehrlichen Herzens geschieht, ist eine wunderbare Sache – ohne Berechnung, ohne den Wunsch, in einem besseren Licht zu erscheinen. Ich bin sehr dankbar, vielen Menschen begegnet zu sein, die sich selbstlos und selbstverständlich eingebracht haben. Ohne all diese Helfer gäbe es keine Kirche. Dieser Dank schließt auch unsere Partnergemeinde in Veitshöchheim mit ein, die seit bald 40 Jahren uns hilft.

Ich wünsche Ihnen und Euch, dass Ihr/Sie so weitermacht.

Etwas, was bei diesem Helfen um einer Sache willen entsteht, ist eine gute Gemeinschaft, ein lebendiges Miteinander. Richtig glücklich gemacht hat mich, da mit hineingenommen worden zu sein – ich denke an das Dorfleben in Boek und Vipperow, das von den Fördervereinen mitbelebt wurde. Ich wünsche Euch von ganzem Herzen: Lasst Euch nicht entmutigen bei mancher Durststrecke, die durchzuhalten ist. Glücklich bin ich auch über den Aufbruch, den Buchholz gerade erlebt. „Der Segen Gottes kann aussichtslos erscheinende Situationen wenden“ – so schrieb mein Vorgänger in die Chronik und so erlebte ich es immer wieder. Uns allen wünsche ich Mut und Vertrauen nach unserem Gewissen zu handeln und gradlinig miteinander umzugehen.

Dankbar bin ich über die Jahre für all die Liebe, die ich erfahren habe. Dass die Kirchengemeinderäte sich wie ein Mann hinter mich stellten, als meine Homosexualität gegen mich vorgebracht wurde, werde ich nie vergessen – genausowenig wie die Begleitung meiner kranken Eltern, die ihre letzten Jahre in Rechlin verbrachten.

Ich bin dankbar, diesen Teil Deutschlands wie eine eigene Heimat kennengelernt zu haben, Der neue Ort liegt nur zwei Kilometer von der Landesgrenze Mecklenburgs entfernt. So können wir immer wieder mal, wenn die Sehnsucht zu groß ist, Mecklenburger Luft schnuppern. Und mancher hat schon seinen Besuch in Travemünde in Aussicht gestellt.

So schütze uns Gott der Allmächtige und leite unser Denken und Tun.

Amen.